



Das Licht von Valrhoda

Tinkin stolperte im vollen Galopp über die Wurzel eines Wasserbaums und schlug – Gesicht voran – auf dem steinigen Boden auf. Leise fluchend robbte er unter die Wurzel und rieb sich das vordere linke Bein. Die Wurzel über ihm wogte im Wind und tropfte ihm eine feine Melodie von Wassertropfen auf den Kopf. Tinkin spitzte die Ohren und lauschte. Nach einigen Minuten – seine Verfolger waren nicht zu hören – faltete er das rechte Ohr ein und legte sich vorsichtig auf die sanft wallende Erde. Ausruhen tat gut, aber lange würde er hier nicht bleiben können; hier könnten sehr bald mehr Wurzeln aus dem Boden tauchen und dann würden seine Verfolger ihn entdecken. Er nahm sieben tiefe Atemzüge, betastete noch einmal sein Bein und lugte dann vorsichtig mit einem Stielauge aus seinem Versteck. Nichts zu sehen. Er biss sich nachdenklich auf die Lippe und zuckte zusammen. An diese spitzen Zähne war er noch nicht gewöhnt. Da er bereits schlechte Erfahrungen damit gemacht hatte, sich mit seinen Pranken am Kopf zu kratzen, sinnierte er ohne den Einsatz von Bewegungen weiter.

Das Kreischen der Bediensteten, als er seine Gemächer heute Morgen – völlig ahnungslos – verlassen hatte, klang ihm noch in den weichen Ohren. Die Damen und Herren der Palastwache hatte er vor Jahren selbst aus hunderten von Bewerbern ausgewählt und dafür gesorgt, dass sie bestens ausgebildet wurden. Heute hatten sie ihre Arbeit nur zu gut gemacht, er war kaum mit dem Leben davongekommen. Zum Glück hatte er auch den Palast mit seinen verwinkelten Gängen und geheimen Kammern selbst entworfen. Vielleicht war es egoistisch, Fluchtwege einbauen zu lassen, die außer ihm niemand kannte, aber heute hatte genau das seine schuppige rote Haut gerettet.

Tinkin schob einen verächtlichen Laut aus seiner langen Kehle und flüsterte: „Meine schuppige Haut. Pah! Das ist nicht *meine* schuppige Haut. *Meine* Haut war weich und zartgelb.“ Er streckte einen viel zu kurzen Arm aus und betrachtete die roten Stummelfinger mit den langen grauen Krallen.

„Ich zahle es ihm heim“, knurrte er leise.

Aber zuerst musste er den Dieb wiederfinden. Wahrscheinlich lief er ganz in der Nähe in seinem Körper herum. Er konnte noch nicht weit gekommen sein.

Da er sicher war, die Palastwache abgehängt zu haben, faltete er all seine Gliedmaßen etwas mühsam auseinander und verließ sein feuchtes Versteck. Er klopfte sich die kleinen Steinchen aus dem Fell an Knien und Fersen und schüttelte sich das Wurzelwasser aus dem lockigen Kopfhaar. Tinkin verschränkte die Arme vor der Brust – und sog scharf die Luft ein. Mehr Schnittwunden in den Ellbogen. Egal, war ja nicht sein Körper. Er setzte sich in Trab, der Boden zitterte unter seinem Gewicht. Vier Beine sind schneller als zwei, dachte er noch, da hatte er schon die ersten Hütten des Dorfes Valrhoda erreicht und kam ungelenk mit etwas Mühe zum Stehen. Die Dorfbewohner um mindestens zwei Köpfe überragend, mit schweißglänzendem Schuppenpanzer und bebenden Flanken, war er eine imposante Erscheinung. Drei junge Mädchen starrten ihn mit offenen Mündern an.

„Bringt mir Korrodin Farnheim!“, verlangte er mit donnernder Stimme.

Eine Alte, die Tinkin nicht bemerkt hatte, trat aus einem Hauseingang und sprach ihn an.

„Korrodin ist seit gestern verschwunden. Er stahl unser Licht und machte sich aus dem Staub.“

Tinkin zog die lockigen Augenbrauen zusammen. Er schlug die rechte Faust in die linke Handfläche und ignorierte die neuerlichen Schmerzen und Blutspritzer, die das Ballen der Faust verursachte. Die Alte sah ihn forschend an.

„Ihr seid der Graf, an den er es verkaufen wollte“, sagte sie.

Tinkins Augenbrauen schnellten in die Höhe, die Locken wippten nach.

„Woher...?“

Doch sie winkte ab.



Das Licht von Valrhoda

„Er hat eine Kate im Rauschenden Wald, nahe den Höhlen von Karka, sucht ihn dort.“ Und dann fügte sie hinzu: „Ihr begehrt das Licht für Euch selbst, Herr. Aber merkt Euch meine Worte: Ihr werdet nur Erlösung finden, wenn Ihr zusammenbringt, was zusammengehört.“

Die letzten Worte der Greisin hörte Tinkin nur, weil er seine Ohren windschnittig zurückdrehte, nachdem er in einer nicht ganz eleganten Levade kehrt gemacht hatte und auf den Rauschenden Wald zu preschte. Mit neuem Schwung überwand er den schlammigen Strom am Rand des Waldes und stürzte sich ins Unterholz. Zweige barsten unter seinen dröhnenden Hufen, dass das Wasser nur so spritzte. Doch da sackte plötzlich der Boden unter ihm weg und er stürzte schreckliche Sekunden lang in die Tiefe. Mit einem pudrig-dumpfen Schlag kam er unten auf und schickte eine staubige Wolke aus trockenem Laub, Zweigen und kleinen Krustentieren gen Himmel.

Tinkin reckte den Hals und die Augenstiele, und als sich die Staubwolke verzogen hatte, grinste ihm vom Rand des Erdloches sein eigener Mund entgegen.

„Korrodin! Du elender Dieb!“, fauchte er.

Dieser legte mit spöttischem Lächeln Tinkins wunderschöne Hand an ein wohlgeformtes Ohr und sagte nur: „Was sagst du? Sprich doch bitte etwas lauter!“

Darauf lachte er laut, und Tinkins eigene, wohlklingende Stimme schallte durch den Wald, brach sich an von Blättern perlenden Wassertropfen und verband sich mit den Lauten des Landes zu einem herrlichen Gesang.

Als er bemerkte, dass er sich in Bewunderung und Selbstmitleid verloren hatte, riss Tinkin schnell alle Augen wieder auf, warf sich in Pose und herrschte Korrodin an: „Wo ist das Licht? Ich habe dich dafür bezahlt, du niederer, schleimiger Warzenolm, und alles was ich bekommen habe ist dein nutzloser, hässlicher Körper.“

Korrodin schmunzelte mit seinen eigenen, sanft geschwungenen Lippen auf ihn herunter und seine Worte liefen wie goldener Honig zu ihm in die Grube: „So wie ich das sehe, hat dieser Körper hier jenen Körper dort unten bezahlt. Damit gehört das Licht wohl eher mir, findest du nicht auch?“

Tinkin erschauerte, als ihm klar wurde, dass ihn in diesem Körper niemand erkennen würde. Er konnte sich gut erinnern, wie abschätzig er Korrodin Farnheim bei ihrer ersten Begegnung gemustert hatte. Die vielen Beine, die vielen Augen, die echsenartige Haut. Er musste jemanden finden, um ihn von diesem seltsamen Chimären-Körper zu erlösen. Nicht nur dazu musste er das Licht haben. Der Legende nach würde es ihm den Weg weisen, so wie es alles andere aufdeckte, was im Verborgenen lag – essbare Wurzeln, unterirdische Wasserspeicher... und vor allem die sagenumwobenen Diamantenminen von Karka.

„Hochgeschätzter Meister Farnheim“, begann er nach einer kurzen Denkpause. „Ich glaube, wir beide haben das gleiche Ziel. Irgendwo in diesen Höhlen“, ein Ärmchen zeigte wage in die Richtung, in die er zuvor gehetzt war, „warten ungeahnte, nie gesehene Schätze auf den, der sie, gelenkt durch das Licht von Valrhoda finden und davontragen kann. Ich hatte gedacht – wie du vielleicht auch – ich könnte es alleine schaffen, aber nun ist mir klar: wir müssen zusammenarbeiten!“

Mit hoffnungsvollem Nicken sah er Korrodin in die Augen. In seine eigenen, zauberhaften Augen, so blau und dunkel wie die Tiefsee.

„Wie willst du mit meinen zarten Händen, die noch nie in meinem Leben schwere Arbeit verrichten mussten, all die Diamanten abbauen? Du brauchst *diese Pranken!*“, und er schwenkte eine wuchtige Hand, dass die Krallen nur so klirrten.

„Und wie willst du die Schätze aus dem Berg herausschaffen? Dieser Körper kann in Windeseile riesige Lasten transportieren, aber *meine* schwachen Knochen, die du nun trägst...?!“

Bevor er weiter versuchen konnte, Korrodin zu becirren, hob dieser müde lächelnd eine Hand.



Das Licht von Valrhoda

„Mein Lieber, glaubst du nicht, dass ich mir genau das auch überlegt habe? Und weißt du, zu welchem Schluss ich gekommen bin? Das Wichtigste von allem kann dein Körper viel besser als meiner: all die neuen Schätze ausgeben. Und all deine alten Reichtümer gleich mit!“

Und damit warf er Tinkins Kopf in den Nacken und lachte, lachte, lachte. Dem melodischen Klang seines eigenen Lachens lauschend hatte Tinkin einen Augenblick Zeit zu überlegen. Korrodin hatte sich beruhigt und legte grüßend den Finger an die Krempe seines Hutes.

„Wenn Eure Durchlaucht mich dann entschuldigen würde, ich habe Diamanten bergen zu lassen“, sagte er und wandte sich zum Gehen.

Tinkin kniff gerissen ein Stielauge zu.

„Du hast ja sicher Hobau und seine Crew mit dieser diffizilen Aufgabe betraut, nicht wahr? Grular ist talentiert und kennt sich in dunklen Höhlen aus, aber meiner Erfahrung nach mangelt es ihm an Feingefühl, wenn es darum geht, Opal von Kohle zu unterscheiden.“

Korrodin zögerte.

„Und bestimmt hast du auch schon längst über einen Vermögensverwalter nachgedacht, welche Regierungsunfähigkeitsversicherung für dich am besten sein wird und welchem Vergesellschafter du dich anvertrauen willst!“

Korrodin drehte sich langsam zurück, und als er mit geschürzten Lippen über den Grubenrand lugte, versetzte Tinkin ihm den entscheidenden Stoß: „Natürlich weißt du auch, welcher Schneider meine Maße so hervorragend umsetzt, dass du, wie jetzt, höchst elegant gekleidet bist und gleichzeitig kaum merkst, dass du überhaupt etwas anhast.“

Unwillkürlich führte Korrodin mit den gestohlenen Armen und Beinen kleine, prüfende Bewegungen aus, als ihm offensichtlich langsam dämmerte, dass er keine Ahnung hatte, wie man Geld richtig ausgibt.

„Ich weiß genau, dass du versuchst mich auszutricksen“, sagte er, „aber du wirst schon sehen, Korrodin legt keiner aufs Kreuz!“

Daraufhin nestelte der Körperdieb an seiner Weste und zog ein kleines, silbrig funkelnendes Fläschchen hervor, das er eifersüchtig in seiner Hand verbarg.

„Zeig mir, wo mein Geld am besten aufgehoben ist!“, rief er.

Als er den Deckel der Phiole abzog, schoss ein gleißender Lichtstrahl heraus, zitterte suchend nach links und rechts und tauchte schließlich zu Tinkin in das dunkle Erdloch hinunter. Das Seil aus Licht spiegelte sich in Korrodins zahlreichen Pupillen, hinter denen Tinkins Geist fieberhaft arbeitete. Ohne viel Hoffnung streckte er eine Hand nach dem Licht aus und stellte überrascht fest, dass er es greifen konnte. Blitzschnell wickelte er sich den leuchtenden Strang zweimal um den Arm und riss Korrodin mit einem Ruck die Phiole aus der Hand. Das Licht von Valrhoda surrte blitzschnell in sein Fläschchen zurück und Tinkin verschloss es umgehend mit seinem Daumen.

„Ha!“, rief er zu Korrodin hinauf. „Das Licht hat durchschaut, dass dein Geld zu mir gehört!“

Und jetzt war es an ihm zu lachen, lachen, lachen. Er hörte erst auf, als ihn ein Batzen Schleim am Kopf traf, den Korrodin in die Grube gespuckt hatte.

„Na dann viel Erfolg, Hochwürden! Das will ich sehen, wie du mit *dem* Körper in deiner Welt zurechtkommst!“ Mit diesen Worten wand er sich ab und verschwand mit Tinkins wohlgeformtem Leib auf Nimmerwiedersehen im Wald.

Er sollte Recht behalten. Farnheims Fluch schien auf Tinkin zu lasten, denn obwohl er im Besitz des Lichts von Valrhoda war, wollte ihm die nächsten Jahre nichts gelingen, wohin er auch immer ging, was immer er auch begann. Er hatte sich längst in sein trostloses Schicksal ergeben, als er eines Tages völlig abgehärtet und halb blind nach einem Streit mit vier moradischen Halbgarben wieder in das Dorf Valrhoda stolperte. Zu seiner großen Verwunderung empfing ihn die Alte, die ihm damals die warnenden Worte nachgerufen hatte,



Das Licht von Valrhoda

mit einem warmen Lächeln und offenen Armen.

„Ihr bringt uns das Licht zurück, Herr! Eine gute Entscheidung“, lobte sie.

Und als er, verdutzt, nicht widersprach, sprang die kleine Phiole aus Tinkins Manteltasche direkt in die Hände der Alten.

Die umschloss das Fläschchen mit ihren knöchigen Fingern und flüsterte: „Es soll zusammen sein was zusammengehört!“

Das schillernde Seil aus Licht, das Tinkin mittlerweile nur mit Unheil assoziierte, stieg langsam aus seinem Glas und wand sich um die schuppige Kreatur, die Graf Tinkin beherbergte. Im nächsten Moment verschwamm die Welt ein wenig, als er sie nur noch aus seinen eigenen beiden Augen sah. Überrascht blickte er an sich herunter. Seine Arme endeten in langen Fingern, der rote Schuppenpanzer war seiner eigenen, weichen, gelben Haut gewichen, und er konnte in seinen glänzenden Schuhen mit den Zehen wackeln. Da wusste er, dass er endlich in sein altes Leben zurückkehren konnte. Sein Leben ohne Korrodin Farnheims ungeliebten Körper, der ihn beinahe sein ganzes Lebensglück gekostet hatte.

Die nächsten Jahre verbrachte er mit der Suche nach Korrodin. Schließlich fand er ihn (in seinem eigenen Körper, vom Unglück verfolgt) in den hördiesischen Seidenplantagen unter Ohigua, und brachte ihn als Freund und Bruder mit sich nach Hause. Sie würden gemeinsam versuchen, das universelle Unrecht wiedergutzumachen, das Tinkin erst jetzt verstanden hatte: Schönheit und Erfolg gehörten zusammen wie die Alte aus dem Dorf und das Licht von Valrhoda.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).